

Heidemarie Bennent-Vahle

Mit Gefühl denken

VERLAG KARL ALBER



Hirnforschung und Psychologie beweisen heute unmissverständlich, was die meisten von uns längst zu wissen glaubten: Menschen sind in erster Linie emotional. Denn Gefühle bilden die Quellen unseres Realitätssinns. Allein durch sie sind wir kraftvoll und lebendig mit der Welt und uns selbst verbunden. So scheint es vielen heute offensichtlich, dass wer sich an diese Einsicht hält und sein Handeln dementsprechend ausrichtet, automatisch im Einklang mit sich selbst stehe. Was braucht es da also noch der philosophischen Belehrung und Anleitung? Heidemarie Bennent-Vahle entfaltet den Gedanken, dass Emotionen keine blinden, irrationalen Kräfte sind, sondern das Elixier des Geistes. Sie sind die Spiegel unserer Urteile über die Fragen des Lebens und bilden zugleich das Fundament aller sozialen Werte – sie sind deshalb vor allem »das Herz der Ethik«. Versucht man das Wirken der Gefühle zu verstehen, so wird unser Nachdenken radikal persönlich. Vor allem aber zeigt sich dann: Aus der Nähe betrachtet geben unsere Emotionen nur äußerst selten eine eindeutige Richtung vor. Wer auf die Weisheit der Gefühle baut und blind aus dem Bauch heraus handelt, agiert deshalb nicht ohne Risiko. So gilt es, Denken und Fühlen nicht länger gegeneinander auszuspielen, sondern in Kommunikation treten zu lassen. Eine zentrale These des Buches besagt: Denken ohne Gefühle ist blutleer und wirkungslos, doch ein Gefühlskult ohne Nachdenken untergräbt das menschliche Miteinander. Es kommt der Autorin deshalb vor allem auf die sozialen Aspekte unseres Gefühlslebens an sowie auf unseren Umgang mit moralisch bedeutsamen Emotionen wie Scham, Wut, Liebe und Empathie. In diesem Sinne ist das Buch ein Plädoyer für eine verbesserte Kultur des Zwischenmenschlichen.

### **Die Autorin**

Dr. Heidemarie Bennent-Vahle ist Philosophin und Logotherapeutin. Sie führt eine Philosophische Praxis in Henri-Chapelle (Belgien) und ist Mitglied im Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis. Zuletzt bei Herder: »Glück kommt von Denken«.

Heidemarie Bennent-Vahle

# Mit Gefühl denken

Einblicke in die  
Philosophie der Emotionen

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER

in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2013

Alle Rechte vorbehalten

[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)

Umschlagmotiv: Lars Jorde, Der rote Baum, 1896

Satz: SatzWeise Föhren

Druck und Bindung: CPI buch bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)

Printed on acid-free paper

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48620-7

Bessere Dich selbst – das ist alles, was Du tun kannst, um die Welt zu verbessern.  
Das *Gebäude Deines Stolzes* ist abzutragen. Und das gibt furchtbare Arbeit.

(Ludwig Wittgenstein)



# Inhalt

0.	Unerlässliche Einleitung: Die Schule der Gefühle hat viele Fächer . . . . .	11
I.	Über das verwickelte Verhältnis von Denken und Glücksempfinden . . . . .	21
	<i>Heißt besser zu denken auch besser zu leben?</i> . . . . .	21
	<i>Leben ist philosophieren</i> . . . . .	25
	<i>Nur der Denkende weiß: Denken und Fühlen sind eins</i> . . . . .	30
	<i>Gefühlsstark leben und denken</i> . . . . .	36
II.	Moderne Virtuosen der Leidenschaft . . . . .	41
1.	Schnellküchen des Gefühls . . . . .	41
	<i>Persönlichkeitsbildung heute – eine schwierige Balance der Anerkennung</i> . . . . .	46
	<i>Emotionaler Kapitalismus – Suche und Sucht nach Anerkennung in der Gegenwartsgesellschaft</i> . . . . .	52
2.	Arbeitswelt und Emotion – vom faden Angestellten zum siegreichen Selbstunternehmer . . . . .	60
	<i>Kühle Gefühlswelten – die neuen Artisten der Selbstkontrolle</i> . . . . .	66
	<i>Das bindungslose Selbst</i> . . . . .	69
3.	Der Typus des »Homo psychologicus« – verloren im Labyrinth der eigenen Gefühle . . . . .	75
	<i>Das Evangelium der Selbstoptimierung</i> . . . . .	78
	<i>Vom Gefühlsstrategen zum Anteil nehmenden Menschen</i> . . . . .	85

## Inhalt

III. Fühlen – Annäherung an die Wirklichkeit . . . . .	93
1. Gefühlsfragen . . . . .	93
<i>Hochkonjunktur des Fühlens oder         modischer Dualismus?</i> . . . . .	93
<i>Die Signatur des Fühlens</i> . . . . .	104
<i>Mit Leib und Seele – das Erleben von Stimmungen</i> . . . . .	111
<i>Individuelle Emotionalität – naturgewordene Kultur</i> . . . . .	121
2. Dem Sog der inneren Kräfte begegnen . . . . .	127
<i>Hass und Zorn</i> . . . . .	128
<i>Ich hasse, also bin ich</i> . . . . .	130
<i>Die hohe Kunst der Selbstbeziehung</i> . . . . .	136
<i>Besonnenheit statt emotionaler Intelligenz</i> . . . . .	142
IV. Das Sympathieband von Mensch zu Mensch . . . . .	153
1. Gefühlte Moral . . . . .	153
2. Scham als Emotion der Selbstwerdung . . . . .	158
<i>Erster Exkurs: Sartre – der Blick der Anderen</i> . . . . .	162
<i>Der soziale Charakter der Scham</i> . . . . .	165
<i>Angst – Ausgeliefertsein an ein Sein zum Tode</i> . . . . .	171
<i>Zweiter Exkurs: Achtung – ein Klima der Offenheit         für andere</i> . . . . .	176
3. Hochmut und Stolz . . . . .	178
<i>Dritter Exkurs: Verkannter Kant?</i> . . . . .	184
4. Mitgefühl und Liebe . . . . .	196
<i>Prekäres Mitleid</i> . . . . .	196
<i>Mitempfindung und Gefühlsansteckung</i> . . . . .	201
<i>Der besondere Fall der Paarliebe</i> . . . . .	211
<i>Liebe und Erziehung</i> . . . . .	221
<i>Der liebende Blick von Mensch zu Mensch</i> . . . . .	226
<i>Der Geist der Freundschaft – für eine gemeinsame Welt</i> . . . . .	231
<i>Ein schmaler Pfad zwischen Biologie und         Rechtsordnung</i> . . . . .	236



V. Verzeihen: Vom Gefühl getragen – die Mitte der Ethik . . .	245
1. Im Himmel der Mütter . . . . .	245
2. Schwierigkeiten des Verzeihens . . . . .	247
<i>Schwelbrand der Feindseligkeit</i> . . . . .	247
<i>Die unerreichbare Satisfaktion des Rachsüchtigen</i> . . . .	250
<i>Die Asymmetrie des Verzeihens</i> . . . . .	254
<i>Die Grammatik des Verzeihens</i> . . . . .	258
<i>Verzeihen – jenseits moralischer Selbstgerechtigkeit</i> <i>Oder: Die Entdeckung des Anderen</i> . . . . .	261
3. Schritte des Verzeihens . . . . .	266
<i>Ende der Parteilichkeit</i> . . . . .	266
<i>Der Sprung über den Schatten – positive Toleranz</i> . . . .	268
<i>Abschied von alten Gewohnheiten</i> . . . . .	271
4. Emmanuel Lévinas – Ethik ohne Norm . . . . .	277
<i>Freiheit vom Anderen her</i> . . . . .	282
<i>Wahrnehmung der Freiheit</i> . . . . .	288
<i>Der Dritte</i> . . . . .	292
<i>Schlussüberlegung</i> . . . . .	298
 Literatur . . . . .	 303
 Dank . . . . .	 315



## 0. Unerlässliche Einleitung: Die Schule der Gefühle hat viele Fächer

»Stellen Sie sich vor, wenn es Ihnen möglich ist, Sie seien plötzlich all Ihrer Gefühle entkleidet, die Ihre gegenwärtige Welt in Ihnen auslöst, und versuchen Sie sich vorzustellen, wie diese Welt nun ganz für sich allein existiert, ohne Ihre positive oder negative, zuversichtliche oder besorgte Deutung. Es wird Ihnen kaum möglich sein, sich einen derartigen Zustand von Negativität realistisch vorzustellen. Kein Teil des Universums wäre dann wichtiger als ein anderer; und die ganze Ansammlung seiner Dinge und die gesamte Folge seiner Ereignisse wäre ohne Bedeutung, ohne Eigenheit, Ausdruck oder Perspektive.«  
(William James)

Starkes Fühlen bindet uns an den ganz konkreten Augenblick im Hier und Jetzt. Völlig unwillkürlich kann ein Gefühl uns erfassen, so dass wir plötzlich und unerwartet einem intensiven Erleben ausgesetzt sind und brüsk aus allen Sicherheit gewährenden Gewohnheiten und Denkroutinen herausgerissen werden. Der ruhige Strom gleichförmiger Ereignisse ist unterbrochen, wir geraten in einen Zustand zugespitzter Wachsamkeit und Anspannung. Pulsierende Gefühlsmomente steigern unsere Vitalität, sie reißen uns mit, versetzen uns in Begeisterung, Rausch und Ekstase. So kann es sein, dass wir in der Tiefe mancher Gefühle beinahe ganz mit uns selbst zusammenfallen und unserer eigenen Lebendigkeit innerlich sehr nahekommen. Das Fühlen ist immer konkret und unmittelbar, eine nackte Tatsache, wenn man so will. Es rückt uns zu Leibe, versetzt uns in Schwingung, verabreicht uns Stöße und macht uns auf diese Weise eine unmissverständliche Mitteilung darüber, was für uns wichtig ist. In den allermeisten Fällen verweist uns das Fühlen nämlich darauf, dass dringender Handlungsbedarf besteht. So sind Gefühle unsere eigentlichen Antriebsquellen. Ein vehementes Gefühls-

erlebnis, wie zum Beispiel das schmerzliche Scheitern einer Liebesbeziehung, kann uns zutiefst erschüttern, überwältigen und äußerst rabiatisch aus dem bequemen Lehnstuhl einer eingefahrenen Lebensweise herausschleudern.

Dieses Buch sucht zu zeigen, wie wichtig es ist, aus philosophischer Perspektive über unser Gefühlsleben nachzudenken. Im kritischen Blick auf einige Spielarten der heute üblichen – vermeintlichen – Aufgeschlossenheit den Emotionen gegenüber dringt es auf die Neujustierung einer emotional intelligenten Haltung. Es entfaltet und untermauert die These, dass ein gefühlsstarkes und erfülltes Leben nur dann glücken kann, wenn abwägendes Überlegen uns immer wieder neu zu einer vertieften selbstkritischen Gefühlskultur verhilft. Dabei verfolgt es aber keineswegs das ohnehin aussichtslose Ansinnen, zu einer umfassenden Kontrolle unserer Gefühlswelten anzuleiten. Es hält deshalb auch so gut wie keine allgemeingültigen Patentrezepte für einen richtigen, Erfolg verheißenden Umgang mit Emotionen bereit. Vielmehr zielt es darauf, eine Haltung der Wachsamkeit und Klugheit im Umgang mit Gefühlen bei uns selbst und anderen entstehen und wachsen zu lassen.

Um dies zu erreichen, ist es vor allem wichtig, Gefühle zunächst einmal aufmerksam zu betrachten und in ihrem Wirken zu verstehen. Erst wenn wir das Gefühlsgeschehen besser zu begreifen vermögen, erhöhen sich die Chancen, gefühlsstark und intensiv zu leben, ohne zugleich einem unersättlichen emotionalen Hunger zu erliegen, der uns zu willigen Opfern einer warenmäßigen Gefühlsindustrie macht, wie sie heute gang und gäbe ist. Denn ein Blick in die Welt genügt, um zu erkennen, dass wir keinesfalls in einer gefühlsfeindlichen Atmosphäre leben, jedenfalls nicht, wenn man dem vordergründigen Augenschein vertraut. Im Gegenteil: Die moderne westliche Welt scheint von einem wahrhaften Gefühlsfieber durchglüht. Wildfremde küssen und Herzen sich im Fetenrausch, Smileys, Herzchen, Amorpfeile, lächelnde Schönheiten und treuherzig dreinblickende Haustiere bevölkern Displays, Autobusse und Plakatwände. Angefangen von den Medien über die persönlichen Lebenskontexte bis hin

zur Neugestaltung der Arbeitswelt bilden Emotionen – so scheint es – das Zentrum vibrierender Aufmerksamkeit.

Vermutlich setzen heute viele Menschen auf Gefühle als Gegenspieler zur Rationalität, weil sie glauben, auf diese Weise den Anstrengungen einer mühevollen und allzu oft im Ergebnis unbefriedigenden Verstandesarbeit entrinnen zu können. Unsere Wissens- und Lebenswelten sind so komplex und undurchschaubar geworden, dass viele hoffen, sich am Leitfaden ihrer Gefühle leichter im Dickicht zurechtfinden und behaupten zu können. Gefühle vermögen – so glaubt man – eine Gewähr für Echtheit und Authentizität zu geben, denn sie sind unmittelbar erfahrbar und vertraut. Insofern sie für andere unüberprüfbar sind, lassen sie wenig Raum für Zweifel. Auch wenn man gelegentlich einräumen muss, dass eine emotionale Reaktion unangemessen war, scheinen Gefühle mithin Sicherheit und Halt zu verheißen, während das Nachdenken unter dem Verdacht steht, ins Uferlose zu treiben.

Außerdem regiert im gefühlsseligen Alltagsbewusstsein die zweifelhafte Auffassung, dass Gefühle wärmend und kuschelig seien, während der Verstand sein Geschäft kalt, nüchtern, sezierend und distanzierend verrichte. Ausgeblendet wird dabei zumindest zeitweise die weite Palette negativer Emotionen, die – wie bei Licht betrachtet jeder weiß – unser alltägliches Miteinander nachhaltig vergiften und durcheinanderwirbeln können. Sicherlich haben auch diese düsteren Regungen der menschlichen Natur ihren Wert, insofern sie deutliche Mahnzeichen für Probleme, ungeklärte Fragen, Bedrängnisse oder Gefahrenpunkte darstellen. Es ist äußerst wichtig, sich mit ihnen zu beschäftigen, aber es wäre fatal, ihnen im Zuge einer naiven Begeisterung für den untrüglichen Wahrheitswert des Fühlens arglos das Ruder zu überantworten. Vergleichbares ließe sich im Übrigen auch über das Regiment der vermeintlich positiven Gefühle sagen, so dass letztlich alles auf folgende Überlegung hinausläuft: Es gilt die Bedeutung unserer Gefühle als zentrale Triebkräfte zu erkennen, herauszustellen und zugleich genau zu bedenken, ob ein Gefühl berechtigt ist bzw. ob es uns in dem jeweiligen Moment ange-

messen und annehmbar vorkommt. Meistens müssen wir dann Überlegungen anschließen, wie und wann wir diesem Gefühl begegnen können. Selbst wenn es oft unmöglich ist, Gefühle »ingenieurmäßig wegzumontieren«, so kann es immer noch gelingen, die Handhabung eines unerwünschten Gefühls zu erlernen.

»Das Gefühl gibt zu denken, denn es gibt zu spüren, was die Vernunft zu beachten hat, will sie wirklich vernünftig sein.«<sup>1</sup> Mit diesen Worten Klaus Blesenkempers ließe sich in etwa umreißen, was »emotionale Intelligenz« – ein viel diskutierter und strapazierter Begriff unserer Zeit – bedeuten könnte. Es kann hier nur um eine bewusste Integration von Gefühl und Verstand gehen, um die Vermittlung zweier Vermögen also, die in der realen Welt zwar niemals haarscharf zu trennen sind, aber dennoch – je nach ihrem Mischungsverhältnis – zwei sehr unterschiedliche Formen der Welterschließung bezeichnen. So viel lässt sich bereits sagen: Emotionale Intelligenz, die es im dritten Teil des Buches genauer auszuloten gilt, bedeutet, dass wir unsere Emotionen weder unterdrücken noch von ihnen überschwemmt werden, sondern sie zu einer Art Ausgewogenheit führen.

Ein Hauptanliegen dieses Buches ist es, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass wir in hohem Maße empfindende und damit durchlässige Wesen sind. Zugleich fordern unsere geistigen Anlagen uns dazu heraus, immer auch in ein nachdenkendes und bewertendes Verhältnis zu uns selbst und unserem Gefühlsleben zu treten. Wehren wir Letzteres nicht ab, sind wir mithin zum Nachdenken bereit und ergründen die Leid- und Freudempfänglichkeit unserer Natur mit hinreichender Ausdauer und Genauigkeit, so drängen sich – wie ich meine – einige frappierende Rückschlüsse auf, die schließlich sogar auf eine veränderte Grundhaltung hinführen können. Darum soll es im Folgenden in erster Linie gehen: Unsere Optik soll sich schärfen, damit wir etwas besser verstehen, wer wir sind als gleichermaßen fühlende wie denkende Wesen.

---

<sup>1</sup> *Blesenkemper, Klaus (1998): Gefühle geben zu denken. Zur Philosophie der Affekte am Beispiel der Scham. In: ZDPE (Zeitschrift für Didaktik der Philosophie) 4/1998. S. 256.*

Möglicherweise bringt dieses Austarieren sogar eine neue Sichtweise mit sich, die uns von vermessenem Eigensinn und manchmal schädlicher Gradlinigkeit Abstand nehmen lässt und die uns stattdessen einer verbesserten Kultur des Zwischenmenschlichen zuführt. Denn im Blick auf das Fühlen lernen wir es, uns als Beziehungswesen zu verstehen – Beziehungen mit Menschen und mit der Natur. Das heißt, wir begreifen uns nunmehr als ein Wesen, das im Wesentlichen von etwas genährt und gebildet wird, das *nicht* es selbst ist. Wie der Philosoph und Biologe Andreas Weber in schönen Worten zum Ausdruck bringt, kann schon das sinnliche Naturerleben an einem Frühlingsabend eine solche Lehre erteilen: »Wer den leisen Luftzug in den Gräsern rascheln hört, erinnert sich in der Tiefe des Körpers daran, wie wenig er selbst ein massives und unverbrüchliches Individuum ist.«<sup>2</sup>

Das skizzierte Anliegen soll im Folgenden in fünf Hauptteilen schrittweise entfaltet und vertieft werden. Den Lesern wird so die Möglichkeit gegeben, vielfältige Perspektiven auf das Thema der Emotionen einzunehmen, um nach und nach das Besondere einer philosophisch getragenen Lebenshaltung in Angelegenheiten der menschlichen Emotionalität zu verstehen. Einige wichtige Leitlinien einer solchen Haltung werden bereits im ersten Hauptkapitel umrissen. Eingedenk des allgegenwärtigen und unablässigen menschlichen Strebens nach Glück beschäftigt sich dieser Teil vorwiegend mit dem Zusammenhang von Denken und Erlebnisglück. In Frage gestellt wird hier das weit verbreitete Vorurteil, dass das Nachdenken hinderlich für eine intensiviertere Erlebnis- und Gefühlskultur sei. Zugleich erfüllen die Darlegungen dieses ersten Kapitels den Zweck, genauer auszuloten, was überhaupt gemeint ist, wenn von »Denken« die Rede ist. In Anlehnung an das Vorbild des Sokrates wird eine Haltung praktischer Weisheit

---

<sup>2</sup> *Weber, Andreas*: Abenteuerspielplatz Leben. Die avancierte Biologie lehrt, dass im Reich der Lebewesen jedes »Ich« immer erst durch ein »Wir« ermöglicht wird. In: *Wir – Menschen im Wandel*. März–Mai 2012. S. 47.

markiert, die sich nur im permanenten Rückbezug auf die eigene Lebensgestaltung formieren und verfeinern kann.

Ganz im Gegensatz zu einem solchen »ganzheitlichen« Entwurf emotionaler Intelligenz setzen viele Menschen heute in Fragen des Gefühls eher auf das Grobschlächtige und Dickaufgetragene. Das Fühlen dient ihnen nicht als Medium oder Bezugspunkt einer umsichtigen Selbstrelativierung, sondern genau umgekehrt als Mittel und Instrument einer mehr oder weniger hysterischen Selbstinszenierung bzw. Zurschaustellung der eigenen grandiosen Individualität. Ein kritischer Blick auf verschiedene Facetten dieser heute üblichen – vorgeblichen – emotionalen Offenheit ist mithin eine Notwendigkeit, die der im engeren Sinne philosophischen Analyse spezifischer Emotionen voranzustellen ist. Der zweite Hauptteil widmet sich deshalb genau diesem Thema einer fraglosen und, wie zu demonstrieren ist, zugleich in vielem fragwürdigen Aufwertung des Gefühls in der Gegenwartsgesellschaft. Zu zeigen ist, dass die Zurückdrängung des »vernünftigen« Funktionsträgers zugunsten eines »authentisch fühlenden« Subjektes, das nun mit allen Anteilen seiner Persönlichkeit zum Einsatz gerufen ist, nicht zwangsläufig einen Zugewinn an Autonomie und Lebensqualität bedeutet. Es ist sogar so, dass sich Menschen unter Einbeziehung ihrer Gefühle noch weitaus effektiver zu- und abrichten lassen als über eine krude, zweckrationale Ideologie. Wähnt man sich nämlich im Innersten angesprochen und bewegt, so vermeint man ganz und gar bei sich selbst zu sein. Das emotionale Mitschwingen narkotisiert den Verdacht, nur als Vasall fremder Interessen zu dienen. So schön es also ist, wenn inzwischen die fühlende Seite des Menschseins eine hohe Würdigung erfährt, so sehr ist gerade deswegen Obacht geboten, denn Gefühle sind blind, wenn sie unbedacht und ungeprüft bleiben. Wohl bedacht hingegen können sie ungemein erhellend und orientierend wirken.

Um dies besser verstehen zu können, gewähren die Kapitel drei und vier einige vertiefende Einblicke in die Philosophie der Gefühle, die zwar keineswegs die Hauptstromlinie unserer Tradition ausmacht, aber nichtsdestoweniger – vor allem in der Gegen-



wart – vielfältige spannende Debatten bietet.<sup>3</sup> Die meisten davon muss ich im Blick auf das primär praktische Anliegen (sowie auf den Umfang) dieses Buches links liegen lassen. Ich werde mich deshalb darauf beschränken, noch einmal genauer das Verhältnis von Gefühl und Verstand bzw. Vernunft zu beleuchten, und dabei – so viel kann schon vorweggenommen werden – die holzschnittartige Entgegensetzung dieser beiden Vermögen in Frage stellen. Am Beispiel einiger großer Emotionen wie Zorn, Hass, Scham, Stolz, den Mitgefühlen und insbesondere der Liebe soll sichtbar gemacht werden, wie unaufkündbar Denken und Fühlen ineinanderwirken. Zollen wir dieser Erkenntnis in unserer Lebenspraxis Tribut, so ergibt sich: Weder das hemmungslose Schwelgen in Gefühlen noch ihre angestrenzte, verbissene Korrektur sind für sich genommen gut. Wir müssen »ja« sagen können zu unseren Gefühlsregungen, wenn wir uns ihnen gedeihlich überantworten wollen. Vor allem aber muss die Arbeit an uns selbst in einer selbstbestimmten Entscheidung wurzeln und nicht kritiklos den angepriesenen Erfolgsleitlinien einer versierten Psychokontrolltechnik folgen, selbst wenn sie uns außerordentliche Triumphe verheißt.

Eine gesonderte Betrachtung sollen in diesem Band, ausgehend von Stolz und Scham, die sogenannten moralischen Emo-

---

<sup>3</sup> Zur Philosophie der Gefühle im Überblick, siehe: *Döring, Sabine A.*: Die Renaissance des Gefühls in der Gegenwartsphilosophie. Ein Bericht. In: *Information Philosophie*. Oktober 2005. Heft 4. Lörrach 2005. S. 14–27. // *Dies.* (Hg.): *Philosophie der Gefühle*. Frankfurt/Main 2009. // *Fink-Eitel, Hinrich u. Lohmann, Georg* (Hg.): *Zur Philosophie der Gefühle*. Frankfurt/Main 1993. // *Demmerling, Christoph u. Landweer, Hilge* (Hg.): *Philosophie der Gefühle. Von Achtung bis Zorn*. Stuttgart, Weimar 2007. // *Hastedt, Heiner*: *Gefühle. Philosophische Bemerkungen*. Stuttgart 2009. // *Ben-Ze'ev, Aaron*: *Die Logik der Gefühle. Kritik der emotionalen Intelligenz*. Frankfurt/Main 2009. // *Meier-Seethaler, Carola*: *Gefühl und Urteilskraft. Ein Plädoyer für die emotionale Vernunft*. München 1997. // *Wollheim, Richard*: *Emotionen. Eine Philosophie der Gefühle*. München 2001. // *der blaue reiter – Journal für Philosophie*: *Gefühle*. Nr. 20. Heft 2/2004. // *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik*: Leib und Gefühl. 29. Jg. Heft 4/2007.

tionen erfahren. Seit dem frühen 18. Jahrhundert argumentieren einige Philosophen mit Nachdruck dafür, dass allein das Gefühl als Quelle unserer moralischen Einstellungen und Verhaltensweisen in Frage kommt. Dieser Ansatz erfährt heute aus den Reihen der Gehirnforscher großen Zuspruch. So würdigt z. B. Gerhard Roth den englischen Sensualisten David Hume, dessen Gefühls-ethik schon sehr nah an den Kenntnisstand der Gehirnforschung heranreichte, lange bevor es sie gab. Das unverzichtbare Gewicht des Fühlens als Motivationsgrund der Moral gilt es – in aller Kürze – im Lichte einer Ethik zu erwägen, die ganz gegenteilig ausgerichtet ist, der Ethik Kants nämlich.

Kant betont an zentraler Stelle seiner Moralphilosophie scharf den Gegensatz von Verstand und Gefühl. Nicht Neigung/Gefühl, sondern vernunftgelenkte Einsicht soll den Entscheid in Fragen der Moral erbringen. Gerade weil Kant sich keine Illusionen über die ungestüme Kraft der menschlichen Leidenschaften macht, will er das Fühlen mit Stumpf und Stil vom Hoheitsgebiet der echten oder reinen Moral entfernt wissen. Für ihn ist Gefahr im Verzug, sobald Gefühlsneigungen ins Spiel kommen. Diese sind ein Einfallstor für egoistische Interessen und trüben den Blick für das Wohl der Allgemeinheit. Hat Kant Recht mit diesem rigorosen Verdikt gegen das Gefühl? Ist das Gefühl grundsätzlich als Störfaktor anzusehen, nur weil es uns gelegentlich davon abhalten kann, unseren Pflichten nachzukommen? Doch ist das überhaupt eine angemessene Beurteilung der Position Kants oder haben wir es nicht vielmehr bei diesem Kantbild mit einer Verkürzung oder Fehleinschätzung zu tun? Auch diesen Fragen werde ich nachgehen.

Die Ergebnisse dieser Überlegungen sowie die Erläuterung der Mitgefühle werden zuletzt zum Thema der Verzeihung überleiten. Sind wir schwer zu bändigende Gefühlsbündel, das heißt, sind wir mit Kant gesprochen ein äußerst »krummes Holz«, so ist davon auszugehen, dass wir permanent hinter unseren eigenen besseren Absichten zurückbleiben. Unerlässlich erscheint es deshalb, allem Streben nach moralischer Festigkeit eine tiefere Einsicht in unsere Begrenztheit und Schwäche folgen zu lassen. Doch

was sollte uns dazu bewegen, wenn nicht das sympathiegeleitete Verlangen, trotz aller Unzulänglichkeiten eine lebenswerte Welt, ein friedliches Miteinander, gestalten zu wollen? Die »ungesellige Geselligkeit«<sup>4</sup>, die Kant uns bescheinigt, verweist deshalb letztlich auf eine Kultur wechselseitiger Nachsicht und Verzeigungsbereitschaft, die allein aus einem tieferen Empfinden der Verbundenheit erwachsen kann. Nur wer temporär von sich selbst absehen kann, vermag einen freien Blick auf die Lage des Anderen zu richten und zu verstehen. Das heißt auch: Nur wer prinzipiell weiß, dass er in der inbrünstigsten Überzeugung noch irren kann, öffnet sein Denken und Fühlen. Diesen Zusammenhang entfaltet ausführlich das V. Kapitel zum Verzeihen.

Auf diesen verschiedenen – hier nur angedeuteten – Wegen der Überlegung gelangt dieses Buches schließlich zu einem Punkt, an dem deutlich hervortritt, dass Personen, weil sie Gefühlswesen sind, dem Ideal souveräner Autonomie und Selbststeuerung nur bedingt entsprechen können. Ist einmal erkannt, dass wir durch die schmerzlichen und glückvollen Widerfahrnisse des Lebens immer wieder aufs Neue vom sicheren Grund unserer Überzeugungen weggerissen werden, so wandelt sich vieles: Wir begreifen, dass Emotionen manchmal die besseren Lehrmeister sind und beziehen sie fortan gezielter in unser Nachdenken ein; zugleich erkennen wir, dass Emotionen oftmals unbewusst bleiben und ihr Wirken, wenn überhaupt, erst im Nachhinein erkennbar wird; zugestanden werden muss deshalb, dass wir uns niemals vollständig durchsichtig werden können; geschieht dies, so vermag das neue Selbstverständnis die in uns angelegte Kraft der Sympathie zu stimulieren. Korrigiert in unserem irrigen Streben nach letzter Selbst-Sicherheit, entsteht dann vielleicht eine neue Sicht auf das, was den Menschen ausmacht.

Dieser zentrale Aspekt soll abschließend mit dem Philoso-

---

<sup>4</sup> Kant, *Immanuel*: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. In: Werkausgabe. Hg. v. *Weischedel, Wilhelm*. Bd. XI. Frankfurt/Main 1978. S. 37.

phen Emmanuel Lévinas philosophisch vertieft werden. Es geht mir darum zu zeigen, dass wir auf der Basis aktueller Erkenntnisse, sowohl der Naturwissenschaft als auch der Philosophie, an einer Schwelle des Wandels stehen. Die sich ergebende Notwendigkeit der Veränderung ist dabei kein neues Postulat der moralischen Vernunft, sondern eigentlich eher die Aufforderung, dem Rechnung zu tragen, was wir von jeher sind – Gefühlswesen mit Vernunftbegabung. Wären wir, was wir sind, das heißt, lebten wir nicht permanent gegen die Begrenzungen unserer Existenz an, so agierten wir nicht ständig Unglück schaffend und Unglück verstärkend. Vielleicht wäre uns dann noch zu helfen. Doch solche philosophischen Einsichten verhalten schon immer ungehört. Warum also sollte es jetzt anders sein? »Empört Euch!«, schreibt Stéphane Hessel.<sup>5</sup> »Aber zuerst gegen Euch selbst!!«, möchte ich hinzufügen. Denn nach dem Verständnis dieses Buches beruht ein gefühlsstarkes und leidempfindliches Leben darauf, dass wir unsere Egozentriertheit zurückzuschrauben.

---

<sup>5</sup> Hessel, *Stéphane*: Empört Euch! Berlin 2011.